

Ercheim:
Dienstag, Donner-
tag und Samstag.
Bezugspreis:
Vierteljahr, 1.10 M.
inkl. Frangierlohn.
Durch die Post be-
tragen Vierteljährlich
1.20 M. zgl. Be-
stellgeld.

Erbenheimer Zeitung

Anzeigen
Kosten die Kleinan-
zeigen 10 Pfennig.
Kleinanzeigen die Zeile
20 Pfennig.
Tel. 3589.

Amtliches Organ der Gemeinde Erbenheim.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Hoff in Erbenheim, Frankfurterstraße Nr. 12a. — Inseraten-Annahmestelle bei Wilh. Jäger, Sadgasse 2.

Nr. 82

Dienstag, den 10. Juli 1917

10. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Anliegend überende ich Ihnen:

1. die Nachweisung über die Verteilung des Einmachzuckers an die Haushaltungen der dortigen Gemeinde,
2. die für die Haushaltungen ausfertigten Zuckeranweisungen zur Aushändigung dieser Anweisungen nach Maßgabe nachstehender Weisung.

Bei der Verteilung sind alle Haushaltungen nach der Zahl der Angehörigen bedacht worden, da grundsätzlich Bevorzugungen nicht stattfinden sollen. Nur diejenigen Haushaltungen, deren Vorstand die Ablieferungsschuldigkeit in Bezug auf Eier, Milch, Kartoffeln und Brotgetreide bisher nicht erfüllt hat, bleiben unberücksichtigt. Der Umstand, daß jemand größere Mengen Obst selbst geerntet hat, berechtigt ihn nicht, größere Mengen Zucker zu beanspruchen. Wo es angeht, soll das Obst ohne Zucker eingemacht werden. Geeignetes Obst, wie Äpfel, Birnen, Zwetschen usw., soll durch Dörren haltbar gemacht werden. Wer dann noch Ueberfluß hat, soll das frische Obst nach Möglichkeit verkaufen, damit auch solche Haushaltungen, die selbst nichts geerntet haben, in die Lage kommen, sich Obst kaufen und einmachen zu können. Auf den Kopf sind 5 Pfund verteilt worden. Eine weitere Verteilung findet im Jahre 1917 nicht statt, namentlich ist nicht damit zu rechnen, daß im Spätherbst nochmals Zucker verteilt werden wird.

Von den beiliegenden Zuckeranweisungen sind also nicht auszuhändigen, diejenigen für die Haushaltungen, deren Vorstand die erwähnte Ablieferungsschuldigkeit, namentlich in Beziehung auf Eier, nicht erfüllt hat. Sie haben deshalb zunächst festzustellen, welche Geflügelhalter hiermit im Rückstand sind.

Ich lasse später durch einen Beauftragten an Ort und Stelle feststellen, ob diese Auflage von Ihnen beachtet worden ist. Ferner sind nicht auszuhändigen die Zuckeranweisungen für die Haushaltungen, die inzwischen von dort verzogen sind. Alle nicht ausgehändigten Zuckeranweisungen sind an mich mit der beiliegenden Nachweisung bis zum 19. d. M. zurückzureichen.

Wiesbaden, 9. Juli 1917.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
von Heimbürg.

Wird zur Kenntnisnahme mit dem Bemerkten veröffentlicht, daß die Verteilung der Zuckeranweisungen am Mittwoch, vormittags von 8—10 Uhr, vorgenommen wird. Diejenigen, welche mit der Eierteilung im Rückstand sind, werden vom Bezug ausgeschlossen.

Erbenheim, 9. Juli 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Betr.: Die Beschlagnahme der Frühkartoffeln im Kreise.

Die im Landkreise Wiesbaden angebauten Frühkartoffeln werden für den Kommunalverband Landkreis Wiesbaden hiermit beschlaggenommen. Von der Beschlagnahme sind ausgenommen:

1. die für die nächste Verteilung erforderlichen Frühkartoffeln, nach Maßgabe der im laufenden Erntejahr bestellenden Anbaufläche,

2. die zur Ernährung der eigenen Wirtschaftsangehörigen des Kartoffelerzeugers erforderlichen Frühkartoffeln und zwar vom 20. Juli bis zum 15. August für den Kopf und Tag 1 Pfund.

Die hiernach für den Kommunalverband verbleibenden, der Beschlagnahme unterworfenen Frühkartoffeln werden vom Kommunalverband durch mit Ausweis versehenen Kommissionsräte zu den festgesetzten Höchstpreisen angekauft. Der unmittelbare Verkauf von Frühkartoffeln seitens der Erzeuger an Verbraucher oder an Händler ist strengstens untersagt.

Die Ausfuhr von Frühkartoffeln aus dem Landkreise Wiesbaden ist nur mit Genehmigung des Kommunalverbandes gestattet. Als Frühkartoffeln gelten alle in der Zeit vom 1. Juli bis zum 15. September geernteten Kartoffeln.

Die Abrechnung von Frühkartoffeln vor dem 20. Juli ist, auch wenn es sich um die Versorgung des Haushaltes des Kartoffelerzeugers handelt, nur mit Genehmigung des Kommunalverbandes gestattet.

Zu widerhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geld bis zu 1500 Mark bestraft.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.
Wiesbaden, den 1. Juli 1917.

Der Königliche Landrat.
von Heimbürg.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, 6. Juli 1917.

Der Bürgermeister: Merten.

Bekanntmachung.

Das stellvertretende Generalkommando des 18. Armee-Korps zu Frankfurt a. M. stellt zur Entschädigung Militärpersonen in weitestgehendem Maße zur Verfügung. Die Mannschaften werden von der Gemeinde angefordert und an die einzelnen Landwirte verteilt. Die Bedingungen können auf hies. Bürgermeisterei eingesehen werden.

Erbenheim, 4. Juli 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Das Begehen der Feldwege, sowie das Betreten der Grundstücke ist nur den Besitzern und deren Beauftragten gestattet. Für andere Personen ist die Gewarung geschlossen.

Erbenheim, 3. Juli 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Auf Grund der §§ 11 und 12 der Rgl. Verordnung soll das Feld zur Nachtzeit geschlossen sein und zwar in der Zeit

vom 1. Mai bis Ende August von abends 9 bis morgens 3 Uhr,

vom 1. September bis Ende Oktober von abends 8 bis morgens 4 Uhr.

Wer in dieser Zeit außerhalb der öffentlichen Straßen auf einem offenen Grundstücke sich aufhält, ohne daß dazu von der Ortspolizeibehörde eine Ausnahme ausdrücklich gestattet ist, wird mit Geldstrafe bis zu zehn Mark, im Unvermögensfalle mit Haft bis zu drei Tagen bestraft.

Erbenheim, den 3. Juli 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Befehl der Inspektion.

Sämtlichen Arbeitgebern, die die Zurückbringung der Kriegsgefangenen bisher verweigerten, ist die Rückvergütung für die Dauer von 3 Monaten zu entziehen. Der Kommandoführer hat eine Liste derjenigen Arbeitgeber, welche die Zurückbringung der R.-G. verweigert haben, dem Revisionslager einzusenden. Weiter hat er sofort zu melden, wenn ein Arbeitgeber das Zurückbringen wiederum unterläßt. Den Arbeitgebern ist zu eröffnen, daß in diesem Falle sofortige Zurückziehung der betreffenden R.-G. erfolgt.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, 5. Juli 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Es wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß die Erzeuger von Gemüse und Obst beim Verkauf an nicht direkte Verbraucher einen Schluschein zu verwenden haben und daß beim Uebertretungsfalle ohne weiteres die Beschlagnahme der verkauften Obst- und Gemüsemengen zu Gunsten des Kommunalverbandes erfolgt und Anzeige erstattet wird. Die erforderlichen Vordrucke für Schluscheine können zum Selbstkostenpreis durch die Kreisstelle für Gemüse und Obst, Bessingstraße 18, bezogen werden.

Erbenheim, 4. Juli 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Die Rgl. Kommandantur Mainz teilt mit, daß der Schießplatz Rambach im Monat Juli am 2., 11., 28., 30. und 31. von 9 Uhr vorm. bis 12 Uhr nachm., am 25., 26. und 27. von 9 Uhr vorm. bis 3 Uhr nachm., am 3., 10., 17., 19. u. 23. von 9 Uhr vorm. bis zum Dunkelwerden benutzt wird.

Erbenheim, den 3. Juli 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Es wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß die männlichen Personen nach Vollendung des 17. Lebensjahres sich sofort zur Stammtafel anzumelden haben.

Erbenheim, den 30. Juni 1917.

Der Bürgermeister: Merten.

Bekanntmachung.

Ab Mittwoch, den 11. ds. Mts., werden in den hies. Kolonialwarengeschäften auf Feld Nr. 2 der Lebensmittelliste

50 Gr. Kartoffelmehl

und auf Feld 3

35 Gr. Sago

ausgegeben.

Erbenheim, 9. Juli 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Morgen Mittwoch, vormittags von 7—11 Uhr, ist Scharschießen auf dem Pionier-Übungsplatz bei Fort Viehler und wird vor dem Betreten des Absperrungsgebietes gewarnt.

Erbenheim, 10. Juli 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Das Proviantamt Mainz hat den Ankauf von neuer Ernte aufgenommen. Zuführen, auch direkt von der Wiese, können täglich ohne vorherige Anfrage erfolgen. Für Bahnsendungen werden Angebote ebenfalls jederzeit entgegengenommen.

Die Waggons sind zu richten an das Proviantamt Mainz, Hauptbahnhof, Anschlußgleis Rheinallee.

Erbenheim, 27. Juni 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Lokales und aus der Nähe.

Erbenheim, 10. Juli 1917.

* Wehrpflicht der alten Landsturmlaute. Zu den Klagen über eine verschiedene Behandlung der Wehrpflicht der alten Landsturmlaute sagt eine Mitteilung des preussischen Kriegsministeriums an den Reichstagsabgeordneten Dr. Müller-Meiningen: Der Aufruf des Landsturms ist aus militärischen Gründen zunächst in den Bezirken der Grenztruppen, später erst in den Bezirken der inneren Korps erfolgt. Wer am Tage der Verkündung des Aufrufs das 45. Lebensjahr noch nicht vollendet hatte, bleibt landsturmpflichtig bis zur Auflösung des Landsturms. Hieraus erklärt es sich, daß gleichaltrige Leute zum Teil landsturmpflichtig sind, zum Teil nicht, je nachdem in ihrem Wohnbezirk der Aufruf vor oder nach ihrem 46. Geburtstag erfolgt ist. Da Wehrpflicht vor Hilfspflicht geht, kommt auch eine Entlassung solcher Leute aus dem Heer zwecks Beschäftigung im Hilfsdienst nur im geregelten Reklamationsverfahren in Betracht.

§ Diebstahl. Von der Jungviehweide auf der Königl. Domäne Nettbergsaue wurden vergangene Nacht 2 große Zink-Tränkeblüten im Werte von ca. Mk. 120 gestohlen. Zwei Nächte vorher wurde dem Badehausbesitzer Egelius aus seinem auf derselben Rheininsel gelegenen Ställe ein fettes Schwein gestohlen. Hoffentlich gelingt es den Bemühungen der Behörden, dem Diebsgesindel auf die Spur zu kommen. Die Pferdezuggenossenschaft für den Stadt- und Landkreis Wiesbaden in Wiesbaden hat für Ermittlung des Täters eine normhafte Belohnung ausgesetzt.

— Vom Storch. Unser Storchpaar hat in diesem Jahr wieder Elternfreude; es hat drei Junge. Sie sind schon so weit gediehen, daß sie Flugversuche unternehmen. Am Sonntag nachmittag wagte einer der jungen Störche einen Flug vom Nest in die nähere Umgebung und stattete dabei Herrn Becker an der Wiesbadenerstraße einen Besuch ab. Man fand ihn abends im Garten, wo er sich wohl infolge Versagens seiner Kräfte niedergelassen hatte und nicht mehr weiter konnte. Herr Becker gewährte ihm Nachquartier in der Waschküche und gab ihm am andern morgen die Freiheit wieder. Gestern nachmittag hat der Ausflügler sich wieder auf dem Nest eingefunden.

Theater-Nachrichten.

Residenz-Theater Wiesbaden.

(Sommerspiele. Leitung: Curt von Möllendorff.)
Dienstag, 10.: „Der Zirkusbaron“.
Mittwoch, 11.: Zum 1. Male: „Kino-Königin“.
Donnerstag, 12.: „Kino-Königin“.
Freitag, 13.: Al. Preise. „Der lachende Cheman“.
Samstag, 14.: „Die Kino-Königin“.

Schwierigkeiten.

In „Land and Water“ gibt Symonds, der bekannte amerikanische Militärkrieger, folgende Darstellung der Schwierigkeiten, auf die die Kriegsvorgänge der Vereinigten Staaten stoßen.

Die militärische Lage Amerikas ist jener Englands im August 1914 zu vergleichen, jedoch mit dem Unterschied, daß die Vereinigten Staaten kein Expeditionskorps aufzustellen haben und auch nicht auf eine Erfahrung wie im Burenkrieg zurückblicken können. Im gegenwärtigen Augenblick läßt sich Amerika für einen auswärtigen Feldzug nur ein Viertel Division zur Verfügung stellen. Was die Artillerie betrifft, so besitzt keine Armee nicht genügend dreifache Kanonen, um ein Armeekorps für auswärtige Expedition hinlänglich zu versorgen. Ebenso hat sie nur einige Langsame Flugzeuge ohne Bewaffnung. Sie habe ferner keine Reserve an erfahrenen Offizieren, wie sie England in den Garnisonen seiner Kolonien zur Verfügung standen. Wenn die dem Krieg noch nicht genügend günstig gestimmte Bevölkerung Amerikas zweckentsprechend aufgestellt wird, wird es wahrscheinlich möglich sein, bis zum April 1918 sechs bis sieben Divisionen nach Europa zu senden. Jedoch werden diese Truppen nur oberflächlich ausgebildet und weder imstande sein, die notwendige Artillerie noch das notwendige Zubehör an Kriegsmaterial mit sich zu führen. Mindestens sechs weitere Divisionen an die Front geschickt werden müssen. Was Amerika den Verbündeten 1918 zur Verfügung zu stellen vermag, wird diesen lediglich die Bereitwilligkeit zeigen, ihnen zu helfen und also demgemäß mehr moralische als materielle Bedeutung haben. (36.)

Rundschau.

Deutschland.

— Kursverluste. (36.) Die deutschen Anleihen werden teilweise noch über ihrem Ausgabekurs notiert. Die englische Anleihe hat bereits Kursverluste bis zu 10 Prozent erlitten. Schließlich sind viele Menschen noch der Ansicht, daß Deutschland eine stille Öffnung auf einen Kriegszustand in Gold lege, und nennen, diese Entschädigung das einzige, was Deutschlands Finanzwesen noch zu retten vermag. Aber ist nicht gerade die französische und die englische Presse die einzige, die mit Nachdruck auf eine Kriegsentwässerung, selbst bis zu 400 Milliarden, dringt? Und während diese Zeitungen jeden Tag von neuem den finanziellen Zusammenbruch Deutschlands voraussetzen, halten sie Deutschland doch noch für fähig, diese 400 Milliarden an sie zu zahlen.

— Unterschiede. (36.) Wenn jetzt der Friede geschlossen würde, dann ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die deutsche Kriegsschuld 80 Milliarden Mark beträgt. Gut, aber das sind immer nur 20 Prozent von dem während des Krieges auf 400 Milliarden angewachsenen deutschen Nationalvermögen. Also sind mit anderen Worten 20 Prozent des Nationalvermögens in Kriegsanleihe angelegt. Von diesen 80 Milliarden sind nur die Kosten für das Kriegsmaterial (Kupfer, Stahl usw.) verloren. Alles andere, die Arbeitslöhne und der Gewinn der Fabriken, sind dem Nationalvermögen zugute gekommen. Hätte Deutschland wie die Entente seine Munition aus dem Ausland beziehen müssen, dann wären 80 Milliarden ausgeführt und demnach verloren gewesen. Selbst in den Zeitungen der Entente wird immer darauf gedrungen, daß die englischen und französischen Handelshäuser und industriellen Unternehmungen sich an der deutschen Finanzierungsweise ein Beispiel nehmen sollten, denn diese hat die Erfolge der deutschen Industrie und des deutschen Handels gebracht.

— Aufträumen. (36.) Das russische Militärwochenblatt, der „Ruskiy Invalid“, erscheint mit einer Beilage, in der eine lange Liste verschiedener Offiziere aufgeführt wird. Unter diesen befinden sich auch zwei sehr bekannte Führer, die Generale Sacharow und Kaledin. Sowohl Kaledin als auch Sacharow waren aus Anlaß der vorjährigen großen Brüsseler Konferenz vielgenannte An-

führer. Auch Brüssel steht auf der schwarzen Liste des Arbeiter- und Soldatenrates. Eine ganze Reihe anderer warenfreundlicher Generale wurden degradiert.

— Welt hunger. (36.) Die Petersburger Zeitung beleuchtet in einem Artikel die Gefahr einer allgemeinen Welt-Hungernot und kommt auch auf die Lage Englands zu sprechen. Das Blatt stützt sich hierbei auf Angaben, die aus englischen Arbeiterkreisen stammen. Danach ist die durch den 11. Bootkrieg entstandene Tonnen-Knappheit schon jetzt so stark fühlbar geworden, daß für die überaus wichtige überseeische Getreidezufuhr bei weitem nicht mehr der notwendige Laderaum vorhanden ist. Die Einfuhr ist bereits auf Kontingentierung gesetzt worden. Das Brot im Lande ist sehr knapp und schlecht. Auf dem Arbeiterkongress wurden Hungerrevolten in verschiedenen Städten Englands erwähnt, vor allem die Hungerrevolte der Bergleute in Wales. Die Prognose ist der Ansicht, daß sich auch England allmählich einer Katastrophe nähert.

— Sommerzeit in Rußland. Um Brennstoff zu sparen hat, wie aus Petersburg gemeldet wird, die Regierung verordnet, daß die Normalzeit in ganz Rußland vom 14. Juli ab um eine Stunde vorgeschoben werde.



Europa.

— Frankreich. (36.) Auf Veranlassung der französischen Vereinigung für das Frauenstimmrecht hat der frühere Minister Jean Grunpi eine Rede gehalten, in welcher er sich als Anhänger des weiblichen Stimmrechts bekannte. Auch der französische Justizminister Riviani bekräftigte die Verleihung des Stimmrechts an die Frauen, zunächst für die Kommunalwahlen.

— Rußland. (36.) Die Petersburger Zeitungen melden die Entsendung von Delegierten der russischen Soldaten- und Arbeiterverbände zu direkter Besprechung mit den Sozialisten der feindlichen Länder. Die Besprechungen sollen auf neutralem Gebiet stattfinden.

— Rußland. (36.) Schlimm steht es in bezug auf die Agrarfrage. Die Regierung verspricht sie zu lösen; das sei aber eine Arbeit, die mindestens 15 Jahre erfordere. Daß die Bauern so lange nicht warten wollen, ist klar; so handeln sie, vertreiben die Ländereien, die sie mit Gewalt gegen das Aufgebot von Militär an sich reißen, unter sich und was das Schlimmste ist, vergessen nach einer Feststellung, welche der Ernährungsminister im Ministerrat machte, die Feldarbeit ganz und gar aus lauter Interesse für die Aufstellung, so daß Rußland heute mit einer Hungersnot rechnen muß. Die reinste Anarchie!

— Rußland. (36.) Von russischer Seite wurde dieser Tage gesagt: das Mißlingen einer neuen Offensive bedeuete für Rußland den Zusammenbruch. Uns scheint es, als ob die russische Heeresleitung in Anbetracht der unhaltbaren Zustände ein gewagtes Sa-banque-Spiel treibe.

gehabt, Dir mein Wort zu halten, aber jetzt seh ich wohl ein, es geht mit. Du traust mir mit und ich — ich bin heute erst inne geworden, daß ich Dich für besser gehalten hab, als Du bist. Einen Menschen verderben wollen, der tausendmal besser ist als Du, bloß weil —

„Aha, deswegen willst Du mich aufgeben!“ unterbricht sie Konrad. „Weißt, ich ausserordentlich in unbehaglicher Wut. Und da möchtest Du mir noch einreden, daß Du ihn mit gern hast!“

„Das hab ich Dir nie einreden wollen. Hast mich auch nie gefragt darnach. Was ich Dir versprochen hab dem Vater zuhieb, daß ich Deine Frau werden will, das hält ich treu und rechtlos halten, wenn Du's heute mit selber unmöglich gemacht hättest.“

Er ist leichenblau geworden. Dumpf steigt die Angst in ihm auf, daß all dies bitterer Ernst sein könnte, daß sie sich unwiderstehlich von ihm abwenden will. Aber anstatt einzulenken, verfallt er auf den Gedanken, sie einschüchtern zu wollen.

„Närrisch bist“, sagt er höhnisch, „wenn Du glaubst, ich liege jetzt ab vom Grind. Erst recht nicht! Und wenn ich selber zehn Meilen schwören müßte, um ihn ins Kriminal zu liefern. Nachher kannst Du ja bekennen zu ihm, ist dein Nordbuben seine Brant, die der Beitelbauer nimmer gemocht hat, weil er's nur mit ehrlichen Leuten hält! Denn so werd ich's unter die Leute bringen, das verspreche ich Dir!“

Regina sieht ihn ernst an. „Bist Du, daß Du mich nicht zwingst zu etwas, das Du mir selber Schande bringst.“ Dann wendet sie sich an ihren Vater und murmelt bitter: „Ein solcher ist er, an den Ihr mich habt verhandelt wollen!“

Ehe der Leichwirth der sich während der letzten Szene den Anglistisch von der Stirne gewischt hat, antworten kann, lassen sich drängen im Flur laute Stimmen vernahmen. Gleich darauf wird die Türe aufgestoßen und der Zeitsch in Begleitung mehrerer Personen, worunter sich auch Allan und die zwei Gendarmen befinden, tritt lärmend und aufgeregter herein.

„Guten Abend alle miteinander!“ ruft er laut und nickt dem Leichwirth zu. „Jetzt bring ich Dir halt noch einen Hausen Käse, Leichwirth, was sagst Du dazu?“

— Schweiz. (36.) Der neuen Zürcher Zeitung ist aus Luzern berichtet, daß die Hüttenfälle in der Schweiz sich immer mehr häufen. Vor einigen Tagen wurde auf der Promenade in Luzern ein kleines deutsches Mädchen von zweieinhalb Jahren, das mit seiner Mutter spazieren ging, von einem französischen Interjuranten angefaßt und „Britt Boche“ genannt. Der Kulturkämpfer sagte, daß alle Kinder der Deutschen getötet werden müßten. In einem der größten, Luzerner Gasthöfe kam es beinahe zu heftigen Auseinandersetzungen wegen des herausfordernden Wesens einiger Amerikanerinnen, die im Speisesaal des Hotels mit lauter Stimme auf Deutschland schimpften und den Wirt tadelten, daß die Schweiz viel zu viel Vieh nach Deutschland liefere.

— Italien. (36.) Der römische Messaggero schließt aus einem soeben bekannt gegebenen Armeebefehl Cadornas die Ankündigung großer militärischer Ereignisse, vielleicht sogar den Beginn einer Offensive.

— Rumänien. (36.) Sämtliche Meldungen der russischen Presse aus Rumänien berichten über eine zunehmende Gärung im rumänischen Volke, die teils politischer, teils wirtschaftlicher Ursachen hat. Nach dem Blatt „Kosak“ ist die Revolutionsgefahr in Rumänien außerordentlich gestiegen und droht die Neuorganisationsarbeit innerhalb der russischen Armee zu vernichten. In Botosani und Berlat ist es zu schweren Unruhen gekommen.

— England. (36.) Neuer meldet aus Sidney (Australien): Binnen kurzem wird ein Aufruf des Ministerpräsidenten erscheinen, worin erklärt werden soll, daß das Freiwilligen-Verfahren nunmehr sein Ende erreicht habe. Angesichts der Notwendigkeit, die Truppen im Felde zu verstärken, müsse die Frage der allgemeinen Wehrpflicht erneut dem Volke zur Entscheidung vorgelegt werden.

Athen.

— China. (36.) Was in China sich ereignet wird, ob die Republik oder die Monarchie, der Präsident oder die jungen Wandschutaiser stützenden Generale die Oberhand behalten, beansprucht bei weitem nicht das Interesse als die Frage: wie werden sich die beiden, die sich dort an den gedachten Tisch setzen möchten, die Japs und Uncle Sam, bei der chinesischen Suppe vertragen?

Aus aller Welt.

— (Friedenau. Ein gutes Mittel, um der Preistreiber auf dem Gemüsemarkt vorzubeugen, wählte der Bürgermeister Walger von Friedenau an. Er erschien in Begleitung mehrerer Schuppleute persönlich in früher Morgenstunden auf dem Markt vor dem Rathaus und ließ sich von den Händlern die Preistafel vorlegen. Mehrere Händler wurden abgeführt.

— Blauen. (36.) In Blauen gelang es zwei Erfindern, einen Porzellan aus Bilzen herzustellen. Die Erfindung ist zum Patent angemeldet.

— Danzig. Nachdem der Danziger Festungskommandant das Gesetz des Haus- und Grundbesitzervereins um Aufhebung des allgemeinen Verbots der Mietschuldhaltungen abgelehnt hat, haben die Danziger Hausbesitzer am ersten Juli mit Massenklagen gegenantwortet. In vielen Häusern ist sämtlichen Einwohnern gekündigt worden.

— Rauen. Auf einem Vorort bei Rauen in Brandenburg tödete der Schmitt Josef Wosniak den Borarbeiter Michael Stempin durch 11 Messerstiche. Ueber die Beweggründe zur Tat herrscht noch völliges Dunkel. Beide Familien wohnten in einem gemeinschaftlichen Arbeiterhause und waren befreundet. Nachts drang Wosniak in den Schlafraum der Familie Stempin und verlegte den Borarbeiter durch Messerstiche so schwer, daß er kurze Zeit darauf starb. Die Frau des Ermordeten, die Jengin des Blutbades war und ihrem Mann zu Hilfe eilen wollte, wurde von dem Mörder durch einen Stich in das Handgelenk schwer verletzt. Wosniak wurde verhaftet und dem Amtsgerichtsgefängnis zugeführt.

Der Leichwirth sagt gar nichts, denn er ist noch wie benommen von dem soeben Vorgeschlagenen, dessen Tragweite ihm allmählich immer drückender zum Bewußtsein kommt.

Auch der Beitelbauer und Regina stehen in dumpfem Schweigen da, während Pauli betroffen die ungleiche Gesellschaft betrachtet. Die Gendarmen und Allan sehen ein wenig verlegen drein. Als behördliche Organe sollten sie eigentlich Gegner des Zeitsch sein, der sich ja sozusagen aus eigener Machtvollkommenheit hier als Bürgermeister aufspielt. Aber einerseits hat er ihr Gewissen durch einige Andeutungen über kommende Ereignisse, die ihn über Nacht in aller Form zum gesetzlichen Vertreter der Friedleuten machen würden, beschwichtigt, andererseits klang seine laute Verheißung: „Heut halt ich alle frei, die mit mir zum Leichwirth gehen!“ gar zu verführerisch.

Schließlich reden sie sich selbst ein, es sei eigentlich ihre Pflicht, ein wenig hinzuhorchen, was heute noch vorgehe beim Leichwirth und wodurch der alte Zeitsch in die selten leutselige Stimmung verlegt worden sei.

Nur diesen dreien befinden sich noch etliche Knechte, des Nachtwächters und der Beitelbauer in der Zeitsch-Gesellschaft. Pauer Leute, die er zufällig unterwegs getroffen und gendrigt hatte, mitzugehen, „denn heut gibts noch Neutigkeiten, Ventin, da werdet Ihr spizen!“

Als er jetzt gewahrt wird, wie flau die im Leichwirthshaus herrschende Stimmung ist, sucht er sie durch lärmende Lustigkeit zu heben.

„Gott, Leichwirth, steht ja da, wie wenn Dir der Fagel Dein Korn zerklagen hätte! Und der Beitelbauer, schaut so ein Bräutigam aus? Jesus, das wollen Viesbesen sein! Schämten soll's Euch! Da bin ich halt ganz ein anderer, trotz meiner fünfundsiebzig Jahre! Warum steh ich's in die Taschen, die Huden von heutzutage.“

„Du?“ sagt der Leichwirth unwillkürlich und sieht den Zeitsch, dessen ganzes Wesen völlig verwandelt scheint, halb ungläubig, halb betroffen an. „Willst etwa gar noch selber unter die Brautwerber gehen?“

„Na freilich, versteht sich! Bin's schon. Bin's schon.“ flucht der Zeitsch händerreibend, während sein Blick dabei zuweilen von einem zum andern wandert.

Der Wahrheit Sieg.

Roman von Erich Ebenstein.

87

„Nachher möcht ich Dich nur noch, wie der Pauli zuvor, fragen, Beitelbauer: Warum hast denn auf einmal so einen Paß auf den Müller? Was hat er Dir getan?“

Konrad Beitel's kleine, für gewöhnlich ausdruckslose Augen bekommen plötzlich einen flimmernden, stehenden Glanz.

„Es mündert mich, daß Du Dich zu fragen traust!“

„Ich müßt nit, was ich zu schenken hätte?“

„So!“ Der Beitelbauer schlägt abermals mit der Faust auf den Tisch. „Und daß Du's heimlich weiter hältst mit ihm, das soll mir gleichgültig sein!“

„Beitelbauer!“ brüllt da der Leichwirth auf. „Verleumdung laß ich nicht von Dir.“

„Na, dann trag sie selber, ob sie mit mir'm Wald-Müller beisammen war letzten Sonntag, wo sie die Wallfahrt nach St. Jakob vorgegeben hat! Beim ersten Wegkreuz sind sie zusammengetroffen. Da haltetub vom Zeitsch, der Schwamm-suchen war im Wald, hat sie mit eigenen Augen gesehen!“

Regina steht ihren Vater an. „Braucht mich nit erst zu fragen, Vater, ich leugn's nit ab, daß ich den Müller beim Hingehen zufällig getroffen und mit ihm gesprochen hab. Aber die Muttergottes weiß es, daß kein unredliches Wort zwischen uns ist geredet worden.“

Dann wendet sie sich laut von ihrem Bräutigam.

„Sei wann willst Du mir das Reden verbieten? Kannst mir sonst was Unredliches nachsagen?“

„Ich hab's einmal mit! Und damit die Sach ein End hat, drum muß der Zeitsch einmal fort. Merk Dir's, Regina: ich geb nit nach. So oder so, aus Friedleuten muß er mir hinaus, denn Dir traue ich nit mehr!“

Auch jetzt verändert sich sein Zug in Reginas Gesicht. Mit einem tiefen Atemzug streicht sie das Haar aus den Schläfen.

„Also für eine schlechte Dirn hältst Du mich?“

„Alle Weiber sind wetterwendisch!“ gibt er trozig zu.

„So. Nachher paß auf, was ich jetzt sag, Beitelbauer: eine solche paßt nit zu Deiner Frau. Ehrlich hab ich den Willen

Bern. In Tegerfelden (Nagau) starb ein 16-jähriger Knabe infolge Trinken von Wasser „mittelbar nach dem Genuß von Fischen.“

Bag. Wie geschrieben wird, ist die Familie des Arbeiters Josef Regal aus Petrovit unter Vergiftungserscheinungen erkrankt. Die Familie hatte eine Giftdrüse zubereitet und genossen, und mußte ins Prager Krankenhaus gebracht werden.

Kiew. Der Sohn des früheren Ministerpräsidenten Stürmer wurde, wie aus Kopenhagen gemeldet wird, von der Polizei in Kiew wegen Drunkhuck verhaftet. Dieses Vergehen wird jetzt unter den neuen Revolutionsgesetzen sehr streng bestraft. Im Gefängnis machte der junge Stürmer einen Selbstmordversuch.

Auerhahnbalz.

Ein Jäger schreibt: Eine schöne, geheimnisvolle Jagd ist die Jagd auf den Auerhahn, Deutschlands stolzesten Vogel. Glückselig kann sich derjenige Jäger haben, der ein Revier hat, in dem ein oder gar mehrere Hähne balzen. Wird die Schnepfe hauptsächlich des abends auf dem Jage geschossen, so wird der Auerhahn, dieser verlebte, stolze Vogel, in aller Frühe auf einem Ast stehend in die ewigen Jagdgründe befördert. Auerhahnbalz, welch elektrisierendes Wort! Ich möchte gerade diese Jagd als eine der schönsten, das Jägerherz am meisten erhebend bezeichnen. Aber frühhafter muß man sein. Denn es gilt auszumachen, wo ein Hahn balzt. Wer mehrere Hähne im Revier hat, der hat die wenigste Mühe. Tagegen hat der, bei dem nur ein Hahn in Frage kommt, seine Rot, festzustellen, wo „sein“ Hahn steht. Um dies bekümmert zu können, muß man auch die windstillen Abendstunden benutzen. Es ist eben eine Eigenart des Auerhahns, daß er da, wo er im Laufe des Tages sich aufhält und auch ab und zu mal gesehen wird, des nachts und morgens nicht anzutreffen ist. Der Auerhahn ist in Bezug auf Liebe sehr heimlich. Er „reitet“ (steht) des abends von seinem Tagesstand ab und „schwimmt“ (steht) sich dorthin ein, wo er des morgens zwischen 4 und 5 Uhr seine Liebeslieder hören lassen will. Und gerade dieses „Einschwimmen“ des Abends auf den Balzbaum verursacht einen Höllenlärm. Denn der Auerhahn wird bis 12 Pfund schwer und hat eine Flügelspannung bis 1.50 Meter. Hieran möge erkannt werden, daß es manchen Schwingenslärm bedarf, bis er durch Kiste und Zweige hindurch sein Ruheplätzchen und seinen Balzstand gefunden hat. Und dieser Spektakel ist für den Jäger das Zeichen, daß bei ihm ein Hahn balzt. Die Richtung merkt man sich, und ist die Entfernung noch ziemlich weit, dann wiederholt man diese Beobachtung, indem man sich erheblich näher an die vermutete Einschwimm- und Balzstelle heransteht. Glückt es nun, den ungefähren Stand des Hahnes zu ermitteln, dann beginnt die eigentliche Jagd am folgenden Morgen, das heißt das „Anspringen.“ Anspringen? wird der Laie fragen. Jawohl. Bei der Auerhahnjagd muß man springen, und bevor ich auf die Balz des näheren komme, füge ich einen alten Jägerspruch an, der da heißt:

Wer schiffe wohl den Auerhahn,
Macht ihn nicht Lieb' verrückt.
Denn balzt nicht, mein Jägermann,
Wenn dir's beim Lieben glückt!

Bei der Balz unterscheidet man das „Knappen“ und das „Schleifen“. Wenn auch der Auerhahn ein außerordentlich feines Gehör hat und sehr gut hört, so versagen eben diese beiden Sinne, wenn er beim Schleifen ist, das heißt, wenn jedesmal ein Vers seines sehr langen Liedes zu Ende geht. Und dieses Lieberhaupt nicht hören und sehen dauert etwa zwei Sekunden. Diese Sekunden muß der Jäger benutzen und drei Sprünge nach dem Balzbaum machen, dann aber absolut ruhig sein, bis der nächste Vers zu Ende geht. Nun möchten viele gewiß auch wissen, wie der Auerhahn singt. Sehr schlecht! Und doch muß es den Schönen gefallen, denn in der Nähe hört man ein „Gad, Gad“. Der Hahn „knappt“, indem er den Schnabel auf- und zuschlägt und „schleift“, wenn er mit nach unten gespreizten Schwingen auf dem Ast hin und her geht. Es ist schon behauptet worden, daß ein schlafender Auerhahn einen Kanonenschuß über-

stet. Ich nehme aber an, daß man dies noch nicht ausprobiert hat. Daß er aber durch einen Augenschuß, der auf einen balzenden Auerhahn erfolglos abgefeuert wurde, sich absolut nicht stören ließ, sondern immer ruhig weiterbalzte, bis ihn der nachfolgende Schrotschuß tötete, das kann ich bestätigen. Ich war etwa zwölf Jahre alt. Der amtierende Forstassessor sollte einen in dem Revier meines Vaters balzenden Auerhahn schießen. Meiner Bitte, mitgehen zu dürfen, ist entsprochen worden. Um 2 Uhr morgens brachen wir drei auf. Im Balzrevier angekommen, erhielt ich von meinem Vater die Weisung: „So, Junge, hier bleibst du stehen, wir gehen noch 200 Meter weiter.“ Ich mochte wohl eine halbe Stunde gestanden haben, da ging's hum! Nach ein paar Minuten nochmal „hum!“ Und ich wurde gerufen: „Im Nu war ich da, und freudestrahlend kamen mir beide, mein Vater und der Assessor, entgegen mit einem Hahn. Auf meine Frage wurden mir die beiden Schüsse von meinem Vater im obigen Sinne erklärt.

Vermischtes.

Was der Magen des Spaziers verträgt. Man streitet sich darüber, ob der Spazier nützlich oder schädlich ist, das heißt, wovon er sich hauptsächlich ernährt. Um dies festzustellen, hat Professor G. Zäuner in Gießen eine eingehende Untersuchung vorgenommen. Es wurden Aepfel und Wagen von drei Hauspferden und drei Feldpferden im Frühjahr, Ende Mai, untersucht, und es zeigte sich, daß da ausschließlich Insektenlarven und Raupen vorhanden waren, keine Blatt- und andere pflanzliche Teile. In einem Falle konnten bei einem Tier zwölf Frostspannerlarven aufgefunden werden. Offenbar sind also die Sperrlinge um diese Jahreszeit für den Obstfresser durchaus nützliche Vögel, sie helfen ihm die gefährlichen Raupen von den Obstbäumen ablesen. Die Sperrlinge verdienen also um diese Zeit eher Schutz als Bekämpfung, zumal die Weisen, die der Mensch während des Winters gefüttert hat, im Frühjahr nur vereinigt in den Obstanlagen zu finden sind, vielmehr sich im Walde aufhalten. Die Beobachtungen bezogen sich, wie im Bericht der Königl. Versuchsanstalt zu Gießen vom 1911 bis 1915 mitgeteilt wird, nur auf sechs Tiere und können also noch kein abschließendes Urteil begründen. Immerhin scheint doch mit Deutlichkeit hervorzugehen, daß der Spazier zur Brutzeit besser ist als sein Ruf. Es wäre also nicht richtig, wenn der Obstfresser, wie so oft empfohlen wird, die Spazien während der Brutpflege vernichtet. Er soll vielmehr damit warten, bis diese beendet ist, da sie inwieweit Nutzen stiften.

Die Uebernahme der Treibriemen. Diebstähle macht Maßnahmen erforderlich, die es ermöglichen, den Ursprung von Treibriemen jederzeit feststellen zu können. Den Besitzern von Ledertreibern wird deshalb empfohlen, die Treibriemen durch einen von Meier zu Meier aufgesetzten Druck- oder Prägestempel, der die Firma des Eigentümers enthält, kenntlich zu machen. (Amtlich.)

Die Preise für die Frühkartoffeln. Noch ist vom Kriegsernährungsamt nicht bekanntgegeben, wie die Preisfestsetzung der Frühkartoffeln im einzelnen gestaltet wird. Doch ist einer Nachrichtenstelle zufolge soviel durchgesickert, daß man mit 9.90 Mark für den Zentner am 1. Juni beginnen will. Die Perioden, in denen die Preise dann nach und nach sinken, sind bedeutend kürzer wie im Vorjahr. Der Abbau der Hochpreise wird immer nur 30 bis 40 Pfg. betragen, gegen den September hin dann 50 Pfg., so daß Anfang Oktober noch ein Preis von 6 Mark zu zahlen sein wird. Die einzelnen Preisstufen werden immer nur einige Tage bestehen bleiben, so daß der Anreiz, frühzeitig Kartoffeln unzeitig herauszunehmen, genommen wird, weil ja durch die weitere Entwicklung der Kartoffeln durch besseres Ausreifen, der Landmann so viel um mehr gewinnt, als die Preislenkung ausmacht.

Die Bekämpfung des Heusiebers. Wie die bisherigen Ergebnisse beweisen, ist es der Wissenschaft endlich gelungen, ein Mittel gegen das entsetzliche Heusieber zu finden. Der Erfolg ist den Münchner Professoren Emmerich und Loew zu verdanken. Es handelt sich um ein Kalkeilberesalz, um reichliche Zufuhr von Kalziumchlorid oder milchsaurem Kal-

cium, ein Verfahren übrigens, das nicht nur ganz unschädlich, sondern in manch anderer Beziehung sehr nützlich ist und auch gegen andere Krankheiten schon mit besten Erfolgen angewandt wurde.

Kleine Chronik.

Vom Schreiber zur Erzählung. Man schreibt hierzu: Wenn der preussische Staat in Not war, hat er auch schon früher seine tüchtigsten Leute, ganz wie die Privatindustrie, aus den untersten Rängen zu holen gewußt. Johann Friedrich von Seeger, von bürgerlichen Eltern stammend, nur lauffähig vorgelassen, trat mit 20 Jahren 1767, also nach dem siebenjährigen Kriege, als Kanzlist in die Geheimen Staatskanzlei. Drei Jahre später bewarb er sich um eine Stelle im Postwesen; hier stieg er rasch auf, 26jährig wurde er Oberpostdirektor; er wurde bald die Seele der ganzen Verwaltung, Geheimen Postrat, Hospizmeister, erhielt, 50jährig, den Adel, 1808 wurde er Generalpostmeister, 1814 Erzkanzler. — Auch Heinrich von Stephan, der erste deutsche Generalpostmeister nach 1870, war ein unstudierter Mann, begann seine Laufbahn als Schreiber, hatte aber wenigstens Gymnasialbildung. — Eine der interessantesten Gestalten, die je dem hohen preussischen Beamtenstand angehört haben, war Kottler. Er begann seine Laufbahn als Regimentschreiber und Zahlmeister, wurde unter Minister Hardenberg, also im Preußens trübster Zeit, Rechnungsrat, 1815 Bevollmächtigter Preußens bei der Verteilung der französischen Kriegskostenentwädigung, 1820 Vorsteher der Seehandlung, 1836—1848 preussischer Finanzminister. — Und wer hat denn vor hundert und etlichen Jahren das preussische Heer reorganisiert? Der Sohn eines Dragoner-Untersoffiziers namens Scharrschorst, der in „normalen Zeiten“ vermutlich nicht einmal preussischer Offizier geworden wäre!

Saus und Hof.

Ansorbieren des Jahnfleischs. Ein sehr gutes Mittel hierfür besteht darin, daß man die Hähne nach Jahnfleisch öfters mit einem Salbeblatt reibt. Besonders ist auch bei Krankheiten nach dem Genuß von starken Tröpfen, welche nicht selten die Hähne zerstören, die Anwendung eines Salbeblattes zu empfehlen und dann der Mund mit Wasser auszuspülen.

Entnahmen der Milch, und sei es auch nur eines Teiles der als Vollmilch verkauften, wird als Milchverfälschung betrachtet und als Betrug bestraft. Und das von Rechts wegen.

Verdorbenes Milch. Wenn die Milch, wie es leider oft geschieht, noch warm in die Gefäße gefüllt und dann verschlossen wird, so nimmt sie leicht einen schimmlichen, unangenehmen Geschmack an. Der Milchwirt nennt das erstickte Milch. Man soll die Milch nicht in die Versandgefäße füllen, bis sie vollständig abgekühlt ist.

Behandlung der Milch. In manchen Betrieben wendet man allerlei Mittel an, um die Milch haltbarer zu machen. Es sei daher noch einmal darauf aufmerksam gemacht, daß Zusätze zur Milch verboten sind und meist auch keinen Nutzen haben. Die besten Mittel sind und bleiben Reinlichkeit, Abkühlung und Lüftung, und wer diese Mittel richtig anwendet, braucht zu Wechemitteln keine Zuflucht zu nehmen.

Steigerung der Milchmengen sind erst mit dem Weidegang zu erwarten, der in diesem Jahre von besonderer Wichtigkeit ist. Um die Milchmenge auch dabei nach Möglichkeit zu steigern, Sorge man, daß das Vieh genügend Wasser hat und zu jeder Zeit trinken kann. Ist kein gutes Trinkwasser vorhanden, so muß es täglich mittels eines Jasses auf die Weide gebracht werden. Die Arbeit lohnt sich.

Dreikläse. Bei der Herstellung der Dreikläse, die besonders in Frankreich hergestellt werden, wird der Sahnzah so bemessen, daß die Milch erst nach 3—5 Stunden dickt. Die verdickte Masse wird dann nicht, wie üblich, verrührt, sondern direkt in die Formen geschüttelt. Die Reifung erfolgt durch Schimmelüberzug in tiefen Kellern, die nicht mehr als 10 Grad Celsius haben dürfen.

Der Wahrheit Sieg.

Roman von Erich Ebenstein.

38

„Glaubst, ich komme umsonst zu nachtschlafender Zeit daher ins Wirtshaus? Aufstehen sollst uns, was gut und teuer ist, damit sie mich und die Meinigen fleißig leben lassen können.“

Er bricht ab, denn sein Blick ist zufällig auf Pauli gefallen, der weit vorgebeugt dasitzt und ihn in ungläubiger Bestürzung anstarrt.

„Na, was schaust mich denn so spähig an, Beitel-Pauli?“ fragt der Zeitschärfer. „Bin ich Dir vielleicht was schuldig worden?“

„Nein, beileid nit, aber nit glauben kann ich's, das —“ stammelt Pauli ganz verwirrt.

„Was denn? Daß ich wieder heirat? Dumme Bub, kommst schon glauben, daß es wahr ist!“

Er will sich wieder den anderen zuwenden, aber Pauli ruft beschwörend: „Zeitschärfer, und das wollt Ihr der Rosel antun? Eine Stiefmutter!“

Jetzt betrachtet ihn der Alte misstrauisch.

„Oha, was geht denn Dich meine Dirm an, wenn man fragen darf?“

Pauli wird rot und blaß vor Aufregung, aber es ruht nichts, das Herz geht mit dem Verstand durch.

„Wenn hab ich sie! Bieder als alles auf der Welt, und dann kann ich's nit zulassen, daß Ihr ihr eine Stiefmutter gebt, die sie vielleicht drangalstert.“

Der Zeitschärfer lacht trocken auf.

„So! Mit zulassen kannst Du's? Nachher studier Dir halt aus, wie Du's hindern könntest. Die Bachwittin wird eine ganz gute Stiefmutter abgeben für die verfluchte Dirm, die hinter meinem Rücken solche Dummheiten anspinnt.“

„Die Bachwittin!“ Pauli steht wie vernichtet auf die Bank gestützt. „Die ist's! Die soll der Rosel ihre Stiefmutter werden!“

Auch die anderen blicken überrascht auf den Zeitschärfer. Wie kommt er denn gerade auf die? Wenn er schon wieder heiratet will, warum nicht eine ältere Person, die an Jahren und Aussehen zu ihm paßt? Und hat man nicht über die Bachwitt-

tin allerlei gemunkelt? Die, gerade die soll jetzt zur reichsten Bäuerin von Friedleben gemacht werden? Der Zeitschärfer läßt das Stutzen von allen Gesichtern und deutet es sich ziemlich richtig. Sein Antlitz wird feister. Und als Alian jetzt zwin- tend lacht: „Nein! es denn nit, foppen will er uns, der Zeitschärfer,“ da brast er grob auf: „Wel! Was ist da halt zu foppen? Schon lang hab ich's im Sinn gehabt, weil sie sauber und brav ist wie keine zweite. Fast vielleicht geglaubt, ich wollt mir eine alte Hege nehmen?“

„Beileid nit,“ breist sich Alian erschrocken einzulernen.

„Hast es recht! Und rechtchaffen freuten tuns uns. Gelt?“

Er blickt verlegen im Kreis herum und begegnet jetzt lau- ter nickenden Köpfen.

„Ja, ja, warum soll's uns denn nit freuen?“ Reiner hat den Mut, es mit dem reichen Alten zu verberben.

Der Zeitschärfer atmet befriedigt auf. Dann wird er plötzlich wieder sehr aufgeräumt, bestellt Speisen und Getränke und nickt leutselig, wenn einer sein Glas erhebt und ihm zuruft: „Gefundig, Bräutigam, Dir und der Bachwittin!“

So herrscht im Pandumdröhen wieder die Stimmung, die er gewünscht hat.

Nur zwei nehmen nicht den geringsten Anteil daran: Regina, die verschwunden ist, und Pauli, der einsam in einer Ecke sitzt und düster in sich hineingräbelt. Um Mitternacht bricht der Zeitschärfer auf. Sein sonst fahlabraunes Gesicht ist vom Wein gerötet und die verschleierte Augen schimmern in feuchtem Glanz. Zum ersten Male seit zwanzig Jahren hat er seinen Geiz ganz vergessen und des Guten etwas zuviel getan. Und daran war nicht allein die Freude über das Gelingen seiner Pläne Schuld, sondern auch ein Gefühl unge- wohnter Mächtigkeits, das ihn jäh überfallen hatte, als er das Haus der Bachwittin verließ.

Nur mit großer Anstrengung hatte er es hinter gezwun- gener Fröhlichkeit verborgen. Jetzt aber fühlte er sich wieder jäh und kräftig wie früher. Und gleichsam als Antwort auf einen insgeheim plötzlich auftauchenden Gedanken murmelte er leise: „Mächtig — selbst war noch lang nit 's Alter.“

Im Fluor tritt ihm plötzlich Pauli in den Weg.

„Zeitschärfer, wenn ich ein Wortel reden könnt mit Euch?“

Der Alte mustert den Durschen spöttisch.

„Nha, ist Dir was eingefallen?“

Pauli steht verlegen vor sich hin. Dann hebt er plötzlich den Blick warm zum Zeitschärfer auf und sagt: „Müß's mit mir ungunst nehmen, Zeitschärfer, aber Ihr seid der Rosel ihr Vater und ich kann's nit stumm mit ansehen, wie Ihr in Euer Unglück rennt! Das kann ja ewig kein gut tun.“

„Was?“

„Daß Ihr die Bachwittin zu Eurer Frau macht. Sie ist jung und sauber und lebensfroh und — und Ihr —“

Er stockt. In des Zeitschärfer Antlitz tritt ein böser, höhnlicher Ausdruck.

„Na, nur weiter. Und ich —? Red nur frei heraus.“

„Unglücklich müßt Ihr werden mit einer solchen. Denn gern haben kann sie Euch nit! Wenn Ihr's vielleicht auch nit wahrnehmen wollt, ein alter Mann seid Ihr doch und sie — ein junges Weib. Auslachen tät sie Euch hinterher.“

Einen Augenblick stiert der Zeitschärfer den unwillkommenen Warner gornig an. Dann bricht er in ein lautstallendes Gelächter aus.

„Weiter ist Dir nit eingefallen? Gahaha, so ein guter Mensch, wie Du bist, Beitel-Pauli! Gaha, ich und alt? Da schau her,“ er streckt seine knochigen Arme aus, „mit den groeten da schlag ich zehn solche nieder, wie Du einer bist, wenn sie sich unterstehen sollten, mir noch einmal mit einem Wort in den Weg zu treten. Gahaha?“

Das letzte Wachen klingt heiser und gewaltsam, wie ein Röcheln. Ist's der Jörn oder sonst etwas — der Zeitschärfer plötzlich wieder die sonderbare Mächtigkeits, die ihn heute schon einmal überfallen hat. Sein Gesicht wird bleich, ihn schwindelt und ein furchtbares Uebelbefinden würgt ihn an der Kehle. Mit gläsernem Blick starrt er auf Pauli, der erschrocken zuspringt und ihn stützen will. Aber mit einer gewaltigen Willensanstrengung kämpft der Alte gegen das Unwohlsein an und schüttelt Paulis Hände wild von sich.

„Geh — geh — Du — sonst erstickt mich noch der Jörn,“ stammelt er, „steht nit, daß es nur — der Jörn ist über Dich, der mich —“

„Nein, Zeitschärfer! Der Finger Gottes ist's, der Euch mahnen will, einzuhalten, so lang's noch Zeit ist!“ sagt Pauli ernst. „Denk an Euer Kind, und wenn Ihr schon durchaus heiraten wollt, so gebt mir zuvor die Rosel.“

